Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 274 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Montag den 24. November 1930 | 55. Jahrgang

Goldklausel und Young-Plan.

Von Reichsminister a. D. Professor Dr. Moldenhauer, Mitglied des Reichstags.

Wir veröffentlichen den nachstehenden Artikel des früheren Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer, ohne zu der darin behandelten Frage von uns aus sachlich Stellung nehmen zu wollen. Redaktion.

Die Veränderung der Kaufkraft des Goldes, eine Erhöhung um mehr als 10 Prozent, hat in der öffentlichen Diskussion die Frage aufgerollt, ob es richtig war, daß man im Young-Plan auf die seinerzeit in den Dawes-Plan aufgenommene Goldklausel verzichtet hat. Im Dawes-Plan hatte sich die Bestimmung gefunden, daß, wenn die Kaufkraft des Goldes im Vergleich zum Jahre 1928 um mindestens 10 Prozent ändern sollte, sowohl von der deutschen Regierung wie von der Reparationskommission und den in ihr vertretenen Regierungen der Anspruch auf Abänderung geltend gemacht werden konnte. Falls eine Verständigung nicht zu erreichen sei, sollte ein vom Völkerbund zu ernennender Ausschuß entscheiden. Die veränderte Leistung sollte bestehen bleiben, bis wiederum nach Ansicht einer der Parteien eine Aenderung der Kaufkraft des Goldes um mindestens 10 Prozent entstanden sei.

Bei den Verhandlungen der Sachverständigen in Paris hat die Frage der Beibehaltung der Goldklausel eine gewisse Rolle gespielt, und sehr ernste Erwägungen sind darüber angestellt worden, ob man auf der weiteren Beibehaltung dieser Klausel bestehen solle. Man hat damals davon Abstand genommen, weil man Bedenken trug, die Reparationsleistungen in ihrer Höhe von irgendeinem Index abhängig zu machen, von dem man nicht von vornherein sagen konnte, wie er sich einmal in Zukunft auswirken würde. Man hat mit anderen Worten die Revision nicht schematisch von dem Eintritt bestimmter Vorgänge abhängig machen wollen, sondern von einer Würdigung aller konkreten Verhältnisse. Aus diesem Grunde ist von deutscher Seite darauf gedrungen worden, daß der sogenannte Wohlstandsindex beseitigt wurde. Danach sollten die Leistungen des Reichshaushalts für die Reparationen erhöht werden, sofern vom sechsten Reparationsjahr, also vom Jahre 1929/30, an sechs Indexfaktoren in dem betreffenden Jahr eine Zunahme im Vergleich mit den Grundziffern des Index anzeigen würden. Als solche Faktoren wurden bestimmt: 1. die Gesamtsumme der deutschen Ein- und Ausfuhr, 2. die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts, zuzüglich Preußens, Sachsens und Bayerns, aber abzüglich der Jahresleistungen aus dem Vertrage von Versailles, 3. das Gewicht der im Eisenbahnverkehr beförderten Gütermenge, 4. der Wert des Gesamtverbrauchs in Deutschland an Zucker, Tabak, Bier und Branntwein, 5. die Gesamtbevölkerung Deutschlands, 6. der Verbrauch von Kohle auf den Kopf der Bevölkerung. Die prozentuale Veränderung jedes der sechs Faktoren gegenüber der Vergleichsbasis sollte getrennt berechnet werden. Das arithmetische Mittel aus diesen sechs Zahlen sollte den eigentlichen Index, das heißt den Prozentsatz, der für die Aenderung der Leistungen des Reichshaushalts maßgebend sein sollte, ergeben. Von 1934 an sollte sich die Erhöhung der Reparationen auf die Gesamtsumme von 2,5 Milliarden, nicht nur auf den aus dem Reichshaushalt gezahlten Betrag, erstrecken.

Dieser Index ist in keiner Weise imstande, wirklich den Ausdruck erhöhter Leistungsfähigkeit darzustellen. Die Ausfuhr kann als Notausfuhr wie in der Gegenwart gesteigert werden. Die Ausgaben des Haushalts können infolge großer Arbeitslosigkeit wie zur Zeit eine erhebliche Zunahme erfahren, während dem ein Sinken der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gegenübersteht.

Man sieht aus diesem Index, wie gefährlich es ist, nach einem derartigen Schema die Leistungsfähigkeit eines Volkes berechnen zu wollen. Ließ man aber das eine Schema fallen, und zwar das für Deutschland sehr ungünstige des Wohlstandsindex, so war es auf der anderen Seite nicht möglich, den Index, der sich nach der Kaufkraft des Goldes richtete, aufrecht zu erhalten. Man glaubt jetzt, wo sich dieser Index zu unserem Vorteil auswirken würde, einen Vorwurf gegen die deutschen Sachverständigen und damit auch gegen die Reichsregierung, die sich mit der Vereibarung in Paris einverstanden erklärte, erheben zu können. Man übersieht dabei zweierlei. Einmal, daß bei Fortbestehen des Wohlstandsindex die Vorteile der Goldklausel mehr als aufgehoben worden wären. Das Wichtigere erscheint mir aber folgendes zu sein: Wäre der Index beibehalten worden, dann hätte die Frage der Revision des Young-Planes sich auf diesen Punkt beschränkt. Man würde seitens unserer Vertragsgegener darauf hingewiesen haben, daß, indem man der veränderten Kaufkraft des Goldes Rechnung trug, allen Beschwerden Deutschlands entgegengekommen sei. Dadurch wäre das Ziel, das wir anstreben müssen, eine Revision des Young-Planes, die alle Verhältnisse in Betracht zieht, erschwert worden. Mit einer Senkung um 10 Prozent, also um 170 bis 200 Millionen Rmk., ist uns nicht gedient, sondern nur mit einer solchen Revision, die die Tributlast auf einen Betrag zurückführt, der auf die Dauer für Deutschland tragbar erscheint. Auf dieses Ziel muß die ganze Aufmerksamkeit, muß der Kampf der nächsten Zeit gerichtet werden. Ihm dient auch das große Finanzprogramm der Regierung. Denn dem Reichskanzler Brüning ist recht zu geben: ehe wir nicht den Beweis erbracht haben, daß wir alles tun, um im eigenen Land die Verhältnisse in Ordnung zu bringen, soweit es eben in unserer Macht liegt, können wir an die Frage der Revision nicht herangehen. Sie ist aber in demselben Augenblick spruchreif, in dem wir die Finanzreform durchgeführt haben. Dann darf aber auch nicht mehr gezögert werden, denn, wie Reichsaußenminister Dr. Curtius in seiner Rede im Reichsrat am 20. November ausführte, ist seit der Haager Konferenz und erst recht seit der Pariser Sachverständigenkonferenz vom Frühjahr 1929 eine völlige Verschiebung der ganzen Wirtschaftsverhältnisse und der besonderen deutschen Verhältnisse eingetreten.

Was geht in Rußland vor?

Gerüchte von einer Militärrevolution.

Wie in Berliner Blättern mitgeteilt wird, erhalten sich in den europäischen Hauptstädten wie auch in Amerika hartnäckig Gerüchte, die von dem Ausbruch einer Militärrevolution in Sowjetrußland und einer Ermordung des Staatschefs Stalin wissen wollen.

Unterbrochener Fernverkehr.

Wie die „D. A. Z." dazu hört, sind in Berlin von privater Seite in den frühen Morgenstunden noch Telephonate mit Moskau geführt worden, in denen die umlaufenden Gerüchte entschieden in Abrede gestellt werden. In Moskau, so wurde betont, herrsche vollkommene Ruhe. Mit Moskau war von Berlin aus, dem Blatt zufolge, in den Abendstunden eine telephonische Verbindung nicht zu erhalten, da, wie vom Fernsprechamt mitgeteilt wurde, die Leitungen gestört seien.

Ein Helsingforser Korrespondent hat in den späten Abendstunden mit dem an der sowjetrussischen Grenze gelegenen Ort Wiborg gesprochen und erfährt von dort, daß alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Sowjetrußland abgeschnitten seien. Wie er berichtet, ist ein Telegramm, das das Finnische Telegramm-Büro nachmittags an seine Moskauer Zweigstelle richtete, ohne Antwort geblieben.

Doch Gespräche mit Moskau?

In Gegensatz dazu steht, daß der Korrespondent des Helsingforser Blattes „Uusi Suomi" in Reval ein Privatgespräch mit Moskau geführt hat, in dem die umlaufenden Gerüchte dementiert wurden. Die sowjetrussische Gesandtschaft in Helsingfors verweigert jede Auskunft.

Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß die verzeichneten Störungen im Nachrichtenverkehr tatsächlich nur als Betriebsstörungen in Freileitungen zurückzuführen sind, da, wie eine Anfrage beim Haupttelegraphenamt ergab, der Funkverkehr nach wie vor im Gange ist. Auch sonst ist bei gewöhnlich gut unterrichteten Berliner Stellen von einer völligen Störung der Verbindungen mit Rußland nichts bekannt.

Ein Dementi der Sowjetunion.

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Mitteilung:

Die aus antisowjetrussischen Quellen stammenden phantastischen Gerüchte von angeblichen Attentaten auf Stalin, Militäraufständen in verschiedenen Städten der Sowjetunion, von der Verhaftung bekannter Führer usw. sind böswillige Erfindungen, die jeglicher Grundlage entbehren und lediglich darauf berechnet sind, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von dem bevorstehenden Prozeß gegen die Gruppe Ramsin und andere Schädlinge abzulenken.

Doch Störungen im Fernsprechverkehr, trotz allen Ableugnens.

Die Gerüchte, die seit vorgestern abend über Rußland im Umlauf sind, gehen trotz der energischen Dementis der amtlichen russischen Stellen weiter um, wobei sie durch Störungen in den Verbindungen des Auslandes mit der Sowjetunion eine neue Stütze finden.

Tatsache ist, daß telefonische Verbindungen mit Moskau und anderen russischen Städten nicht zustandekommen, z. B. konnte Moskau heute vormittag von Berlin weder über Riga oder Kaunas noch über Königsberg erreicht werden. Diese Störungen, die unmittelbar hinter der deutschen Grenze beginnen, werden vom Berliner Fernamt auf atmosphärische Einflüsse zurückgeführt. Dagegen ist der Funkverkehr mit Moskau im Geben wie im Empfangen nach wie vor regelmäßig im Gange.

*

Abtransport der Gefangenen von Brest-Litowsk.

Wie gemeldet wird, sollen die in Brest-Litowsk schon seit zweieinhalb Monaten in Haft befindlichen oppositionellen Abgeordneten und Führer auf verschiedene Gefängnisse des Landes verteilt werden. Einige Abgeordnete sollen schon von Brest abbefördert worden sein. Wie die oppositionelle Presse hervorhebt, wird hierüber von amtlicher Seite jegliche Auskunft verweigert.

Die Bitte der Verteidiger, daß den Gefangenen Liebesgabenpakete mit Nahrungsmitteln übersandt werden dürfen, ist vom Untersuchungsrichter Dr. Demant, der, einer Mitteilung des „Robotnik" zufolge, früher als Sowjetkommissar in Kasan gewirkt hat, abgeschlagen worden. Auch ist bisher den Angehörigen der Gefangenen noch nicht gestattet worden, den Gefangenen Winterkleidung zukommen zu lassen.

Deutschland und Ungarn.

„Pester Lloyd" zur Reise Bethlens.

Zu dem Besuch des Grafen Bethlen in Berlin schreibt der „Pester Lloyd" im Leitartikel u. a.: Die herzlichen Willkommengrüße, die dem Grafen Bethlen aus der deutschen Presse entgegentönen, sind für die öffentliche Meinung Ungarns ein mit freudiger Genugtuung aufgenommener Beweis dafür, daß auch die Ungarn befreundete große deutsche Nation sich restlos dem herzlichen Empfang anschließt, den ihre Regierung dem leitenden ungarischen Staatsmann auf deutschem Boden bereitet. Beide Nationen sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sich ein friedlicher Weg zum Ausgleich der Lebenserfordernisse der Völker finden müsse. Auch hinsichtlich der Friedensrevision laufen die deutschen und die ungarischen Interessen parallel zueinander, und dieser Umstand ist es, der die bisher schon bestehende Freundschaft noch enger knüpfen muß. Die Unterhandlungen, die Graf Bethlen in Berlin führen wird, werden gewiß die volle Uebereinstimmung in diesen Leitgedanken der beiderseitigen Politik abermals zutage treten lassen und sie für die Zukunft noch mehr festigen. Wir glauben zuversichtlich erwarten zu dürfen, daß der hier wie dort vorhandene aufrichtige Wille zur Regelung der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen aus diesen Besprechungen den Impuls zu einer erfolgreichen Lösung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsprobleme gewinnen werde.

Gegensätze, für die keine Ueberbrückung gefunden werden könnte, sind zwischen den beiden Völkern nicht vorhanden, und so wird sich der Weg zur Verständigung sicherlich finden lassen. Das Blatt gibt zum Schluß der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß der Besuch des Grafen Bethlen in Berlin dazu beitragen werde, die felsenfeste Freundschaft und Schicksalsgemeinschaft zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk auch noch durch ein Verständigungswerk auf wirtschaftspolitischem Gebiet glücklich zu ergänzen.

*

Bei der Ankunft des Grafen Bethlen und seiner Gemahlin in Berlin hatten sich zum Empfang am Anhalter Bahnhof Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, die Staatssekretäre Dr. Pünder und von Bülow, der deutsche Gesandte in Budapest Dr. von Schön und seine Gattin, Ministerialdirektor Dr. Köpke, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach und eine Anzahl anderer Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden. Der ungarische Gesandte von Kanya war mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft zur Begrüßung seines Regierungschefs erschienen.

Graf Bethlen beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen, der von dem ungarischen Gesandten von Kanya begleitet war. Der Herr Reichspräsident gab zu Ehren des Grafen und der Gräfin Bethlen ein Frühstück, an dem außer den ungarischen Gästen und ihrer Begleitung u. a. die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft, der Reichskanzler, Reichsminister Dr. Curtius sowie der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Hammerstein, mit ihren Damen teilnahmen.



Die Ankunft des Grafen Bethlen in Berlin.

Von links nach rechts: der ungarische Ministerpräsident (×), seine Gattin (nächste Person unbekannt), Reichskanzler Brüning, Reichsaußenminister Curtius und Staatssekretär Pünder.

Es wird Ernst mit der Preissenkung.

Anwendung der Kartellverordnung gegen die Berliner Brotfabriken.

Berlin, 23. Nov. Im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger wird die folgende Anordnung des preußischen Staatsministeriums über Untersagung von Preisbindungen zwischen den Brotfabrikanten Groß-Berlins auf Grund der Paragraphen 1 und 4 des 5. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 veröffentlicht:

Es wird untersagt, die Satzungsbestimmungen der Vereinigung der Brotfabrikanten Groß-Berlins E. V. in der Art durchzuführen, daß für die Mitglieder der Vereinigung verbindliche Preise für den Verkauf von Brot festgesetzt werden. Ferner werden Handlungen untersagt, die unmittelbar oder mittelbar im wesentlichen den wirtschoftlichen Erfolg herbeizuführen geeignet sind, wie die zuvor genannte Preisfestsetzung; insbesondere wird untersagt, Empfehlungen auszusprechen, die sich auf die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Brot beziehen sowie einen wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Druck im Sinne der Befolgung derartiger Empfehlungen anzuwenden. Für den Fall der Zuwiderhandlung werden Ordnungsstrafen vorgesehen.

Die Curtius-Rede und Frankreich.

Weitere Pressestimmen.

Die Stellungnahme der französischen Presse zur Rede von Dr. Curtius darf, von nationalistischen Heißspornen abgesehen, die in einzelnen Blättern zu Worte kommen, als verhältnismäßig ruhig und objektiv bezeichnet werden. Ein Teil der Linkspresse stellt sich auf den Standpunkt, daß in der Kammerdebatte, wie auch in ihrer Politik ein Gegensatz zwischen der Stellungnahme Briands und der Stellungnahme Tardieus zum Ausdruck gekommen sei. Deshalb erhebt das Blatt Daladiers „La République" die Forderung nach einer deutsch-französischen Aussprache. Tardieu habe allerdings von vornherein eine derartige Haltung untersagt, da er ja erklärt habe: Abrüstung? Nein! Revision? Nein! Deutschland, so schließt das Blatt, besitzt ein Programm. Italien besitzt ein Programm. Damit Frankreich auch ein Programm besitze, genügt es nicht, sich auf den Ausruf zu beschränken: Nein!

Der sozialistische „Populaire" meint, Dr. Curtius habe recht mit dem, was er über die Revision der Verträge gesagt habe. Seine Zuflucht in einer unnachgiebigen Haltung zu suchen, das heiße die Lage verschärfen und den Völkern die Hoffnung nehmen, das begangene Unrecht anders als durch Gewalt und Krieg wieder gutzumachen.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" schreibt: Das Recht auf Revision der Verträge unter gewissen Bedingungen ist im Völkerbundsstatut festgelegt. Es ist nicht abzustreiten. Nur darf man sich nicht um dieses Recht zanken, sondern man muß fragen, ob Deutschland Grund hat, sich darauf zu berufen.

„Petit Journal" ist der Ansicht, daß der „Aktivismus" Deutschlands nicht geeignet sei, den guten Willen Frankreichs zu ermutigen oder die Aufgabe der Friedensfreunde zu erleichtern.

Der „Homme Libre" findet, daß die Rede von Dr. Curtius wegen ihrer Klarheit und Offenheit Lob verdiene. Wenn gewisse Kreise die Absichten der deutschen Regierung nicht gekannt hätten, so seien sie jetzt informiert.

„Journée Industrielle" erklärt: Die von Curtius angekündigte diplomatische Offensive muß Frankreich bereitfinden, unhaltbaren Forderungen mit präzisen Argumenten entgegenzutreten und die Interessengemeinschaft all derer in Kraft treten zu lassen, denen ebenso wie Frankreich die Aenderung des Werkes von Versailles als ein gefährliches Beginnen erscheint.

Europas Schicksalsfrage.

Deutsch-östereichische Anschlußkundgebung in Wien.

Wien, 23. Nov. Der Oestereichisch-deutsche Volksbund hielt im großen Saal des Militärkasinos seine Jahreshauptversammlung ab. Anschließend fand gemeinsam mit der Deutsch-Oesterreichischen und der Oesterreichisch-Deutschen Arbeitsgemeinschaft eine von musikalischen Vorträgen umrahmte Festsitzung statt, die sich zu einer gewaltigen und eindrucksvollen Kundgebung für den Anschluß gestaltete. In Vertretung des Obmannes des Volksbundes, Generaldirektor Neubacher, begrüßte Universitätsprofessor Dr. Eibl die Versammlung und gab der großen Freude über den starken Besuch aus dem Reich Ausdruck.

Als erster Redner nahm darauf der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Exzellenz Dr. Schnee das Wort und wies darauf hin, daß in seiner langjährigen kolonialen Tätigkeit die Deutschen des Reiches und Oesterreichs in Uebersee sich stets als Einheit gefühlt hätten. Der Weltkrieg habe beide Völker in dem gemeinsamen Kampf für die Heimat zusammengeschmiedet, und so, wie sie dort zusammengestanden hätten, gehörten sie auch als ein Volk in einem Staat für die Zukunft zusammen.

Die Sache stehe abseits von der Parteipolitik. Ob in Deutschland eine Regierung von rechts oder links komme, immer werde sie für den Anschluß sein, der Anschluß sei eine Forderung der Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes, ohne die es keine dauernde friedliche Verständigung zwischen den Nationen geben könne. So werde die Anschlußfrage zu einer großen Schicksalsfrage nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch Europas. Ihre Lösung könne nur erfolgen durch Beseitigung der Schranken, die fremde Gewalt gegen den Willen des Volkes errichtet hat. Der Anschluß sei nur eine Frage der Zeit. Der Tag werde kommen, an dem das heiße Sehnen vieler Millionen deutscher Herzen in Erfüllung gehe und ein einheitliches Reich Deutsche und Deutsch-Oestereicher umfassen werde.

Nach Exz. Schnee begrüßte der frühere Reichsminister Emminger den Volksbund als Symbol der Zusammenfassung der deutschen Volksgenossen in Oesterreich und im Reich, die nichts sehnlicher wünschen, als daß es statt des Wortes „Ein Volk, zwei Staaten" in nicht zu ferner Zeit heißen möge „Ein Volk, ein Reich".

Ministerpräsident a. D. Stelling überbrachte sodann die Grüße des Reichstagspräsidenten Löbe. — Zum Schluß sprach Prof. Eibl. Er führte u. a. aus: Die Tagung habe insofern eine große Bedeutung, als damit alle Kombinationen zerstreut seien, als sei die Idee der Wiedervereinigung zu einem in Oestereich umstrittenen Problem geworden.

Mit dem Deutschlandlied, dessen letzte besonders hinzugedichtete Strophe die Hoffnung Oesterreichs auf Rückkehr zum Mutterland ausdrückt, schloß die Kundgebung.

Polnische Barbarei.

Die Untersuchung durch den Präsidenten Calonder.

Kattowitz, 24. Nov. Präsident Calonder ist gemeinsam mit dem polnischen Mitglied der Gemischten Kommission, dem Vorsitzenden des Deutschen Volksbundes, Fürsten v. Pleß, dem Geschäftsführer Ulitz und dem Abgeordneten Jankowski nach Hohenbirken gefahren, um sich persönlich von den Ausmaßen der Ausschreitungen gegen Deutsche zu überzeugen. Ueber die Vorgänge wurde von der Gemischten Kommission ein genaues Protokoll aufgenommen.

Die Mißhandelten erklärten ausdrücklich, daß sie sich als Deutsche fühlten und auch Deutsche bleiben wollten, obwohl sie sich völlig schutzlos fühlen, da die Polizisten mit den Aufständischen gemeinsame Sache machten.

Von Hohenbirken fuhr die Kommission nach Waleka Gora, wo der Deutsche Geiske am hellichten Tag von Aufständischen „verhaftet", in einen Wald geführt und in der schlimmsten Weise mißhandelt worden war.

Bei der Befragung durch die Kommission konnte sich Geiske nicht auf den Füßen aufrecht erhalten.

Von Angehörigen der deutschen Minderheit wurde der Kommission die Bitte unterbreitet, sich dafür einzusetzen, daß der Gemeindevorsteher und der Polizeipostenkommandant des Ortes abgesetzt werden, da sie kein Vertrauen zu diesen Behördenvertretern hätten.

Zwei Moskauer Regimenter haben gemeutert.

Warschau, 24. November. Nach hier von der russischen Grenze eingelaufenen Berichten stützen sich die in zahlreichen Hauptstädten Europas und selbst in Amerika umlaufenden Gerüchte von einem Umsturz in Rußland auf die Tatsache, daß in Moskau zwei Regimenter der Garnison gemeutert haben. Die meuternden Soldaten konnten jedoch sehr bald entwaffnet und der Aufstandsversuch unterdrückt werden. Nach diesen Berichten kommt dem ganzen Ereignis nur geringfügige Bedeutung zu.

Politische Tagesschau

←■ **Sachsen gegen die Reichsverordnung.** Der Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages hat die Reichsverordnung über die Einführung der Gemeindebier-, der Bürger- und der Getränkesteuer abgelehnt. Obwohl der Innenminister Richter mit außerordentlich ernsten Ausführungen auf die Folgen eines solchen Beschlusses hinwies, erklärten lediglich die Vertreter der Deutschen Volkspartei, des Landvolks und der Demokraten ihre Zustimmung. Es ist anzunehmen, daß auch im Plenum der gleiche Beschluß fallen wird.

←■ **Krach in der französischen Kammer.** Die französische Kammer nahm mit 585 gegen 10 Stimmen einen Antrag an auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der Angelegenheit Oustric. Vor der Abstimmung hatte der radikale Abgeordnete Daladier das Wort ergriffen und erklärt, seine Partei werde für die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses stimmen, auch wenn die Fassung der Entschließung seinen Parteifreunden nicht ganz zusage. Man erzähle an der Börse, daß durch die Affäre Oustric noch 32 Parlamentarier, von denen einige noch innerhalb der Regierung säßen, kompromittiert seien. Auf diese Worte hin entstand in der Kammer ein ungeheurer Lärm,



Der Held des neuen Panamaskandals.

Der Pariser Großbankier Oustric, dessen Bank jetzt die Zahlungen eingestellt und fünf Kulissenbanken in den Zusammenburch mitgerissen hat, und gegen den jetzt Anklage wegen Betruges, Vertrauensbruches und unerlaubter Spekulationen erhoben wurde.

Die Inderziffer der Großhandelspreise.

Berlin, 23. Nov. Die auf den Stichtag des 18. November berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 120.1 gegenüber der Vorwoche (120.5) um 0.3 v. H. zurückgegangen. Die Inderziffern für die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 111.8 (Rückgang 1.0 v. H.), Kolonialwaren 107.4 (minus 1.1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 113.3 (plus 0.4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 144.5 (minus 0.4 vom Hundert).

Ein Nationalsozialist erschossen.

In Düsseldorf gerieten an der Ecke Oft- und Immermann-Straße drei Nationalsozialisten mit drei Kommunisten in einen Wortwechsel. Plötzlich fiel ein Schuß, der einen Nationalsozialisten tödlich traf. Nach Zeugenaussagen soll einer der Kommunisten den Schuß abgegeben haben, die die Flucht ergriffen und unerkannt entkamen. Die Fahndung einer Polizeistreife nach dem Täter blieb ohne Erfolg.

Aus der Heimat

Montag den 24. November 1930

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wozu?

Sonderbar ist oft der Dinge Lauf,
und die Menschen sind kuriose Leute,
warum regen sie sich immer auf,
warum sind sie selbst der Zwietracht Beute?
Ach wozu, so frag' ich immer nur,
steh'n wir auf der Höhe der Kultur?
Daß wir uns bekämpfen und bedrücken,
statt den Gegensatz zu überbrücken?

Jeder Menschenfreund und Idealist
gönnt dem andern, daß er glücklich werde,
weil für jeden Platz vorhanden ist,
Raum für alle hat die Mutter Erde,
wozu nimmt des Siegers Uebermut
dem Besiegten noch das letzte Gut?
Wozu möcht' er bis zum Tod ihn hassen
und am liebsten nicht mehr leben lassen?

Schwer bedrückt fragt sich manch' Menschenkind:
Warum will es gar nicht besser werden?
Wenn noch Minderheiten schutzlos sind,
wozu gibt's ein Völkerrecht auf Erden?
Der Gedanke war gewiß nicht schlecht,
aber ach, noch geht die Macht vor Recht,
wer die Macht hat, kann die Welt regieren
und kann das, was gelten soll, diktieren.

Auf der Welt sieht's doch recht windig aus,
das gereicht dem Frieden nicht zum Wohle,
Stürme brausen um das deutsche Haus,
Unfug treibt im Korridor der Pole.
Immer frecher wird sein loser Mund,
wozu haben wir den Völkerbund?
Wenn der hier nicht kann ein Machtwort sprechen,
offenbart er seine ganzen Schwächen.

Immer wieder klingt das stolze Wort:
Friede solle endlich sein auf Erden,
doch noch ist die Welt kein Friedenshort,
und sie wird es auch so leicht nicht werden.
Wozu dient die Genfer Konferenz?
Und was ist der Tagung Konsequenz?
Daß gerade die am meisten rüsten,
die sich laut als Friedensfreunde brüsten!

Es kommt anders, als man je geglaubt,
wenig einig sind sich die Berater,
und die Welt fragt: Wozu überhaupt
soll das ganze Abrüstungs-Theater?
Wozu opfert man noch Geld und Zeit?
Denn bis heut' sind wir noch grad' so weit:
Wer da Lust hat, rüstet ruhig weiter,
aber Deutschland darf es nicht. — —

Ernst Heiter.

Laasphe:

* **Der gestrige Totensonntag** ist trotz des wenig einladenden Wetters bei uns auch in diesem Jahre in ernster und würdiger Form und unter starker Anteilnahme vorübergegangen. Viel zu tief hat diese ernste Feier im Herzen unseres Volkes Wurzel gefaßt, daher suchte und fand im stark besuchten Gotteshause eine große Zahl von Gläubigen Trost und Aufrichtung. Draußen auf dem Friedhofe herrschte vom frühen Morgen bis in die Abendstunden hinein trotz des unfreundlichen Wetters ein reger Besuch. Kaum ein Hügel blieb ohne ein bißchen Schmuck, war er auch vielleicht noch so schlicht und einfach. Schmerzliche Erinnerung, die über das Grab hinaus dem Toten nachfolgt auf seinem Wege in die Ewigkeit, ist eine der wenigen nicht an Geld und Gut geketteten Gaben, die auch dem Aermsten nicht versagt bleiben.

* **Tod eines Altveteranen.** Wiederum ist einer der wenigen noch lebenden Altveteranen, der Viehhändler Salomon Heß gestern zur großen Armee abgerufen worden. Der Laaspher Kriegerverein verliert an ihm einen guten, allseits beliebten Kameraden, der dem Verein mit großer Treue anhing und seit seiner Gründung angehörte. Er möge darum in Frieden ruhen! — Das Häuflein der Altveteranen bei unserm Kriegerverein schmilzt immer mehr zusammen. Wie lang wird es noch dauern und wir geben dem Letzten die drei Schüsse übers Grab?

* **Vom Hochwasser.** Erfreulicherweise sind seit gestern die Wasserfluten ganz erheblich zurückgegangen und ist die Lahn nebst ihren Nebenbächen und sonstigen Zuflüssen wieder in ihr Bett zurückgekehrt. Damit ist die Gefahr größerer Ueberschwemmungen wieder mal beseitigt. Bei etwas gestiegenem Barometerstand ist mit beständigerer Witterung, möglicherweise mit bald einsetzendem Frost zu rechnen.

* **Die Evang. Frauenhülfen** in Laasphe und Niederlaasphe können am 25. November auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Der Zeit entsprechend soll dieses Jubiläum nicht besonders gefeiert werden. Doch kann der Tag auch nicht ganz sang- und klanglos vorübergehen. In den gewohnten Vereinsstunden am Montag und Dienstag abend wird ein Film gezeigt werden, der Einblicke vermittelt in die vielseitige Arbeit der Frauenhülfe in Westfalen und im ganzen Reich. Zu diesen Abenden sind außer den Mitgliedern die ehemaligen Mitglieder herzlich eingeladen und besonders die, die vor 20 Jahren mitgeholfen haben, die Vereine zu gründen. Da es auch bei uns wahr werden muß, was neulich auf dem Kreisfest gesagt wurde, daß eigentlich jede bewußt evangelische Frau Mitglied der Frauenhülfe sein sollte, sind auch alle andern freundlich willkommen geheißen.

* **Nationalsozialistische Versammlung.** Die Versammlung der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei am letzten Samstag abend im Bosch'schen Saale war von etwa 30 Personen, zum Teil Auswärtigen, besucht. Als Redner war Herr Schatz gewonnen worden, dessen Ausführungen beifällig aufgenommen wurden. Eine Diskussion fand nicht statt, doch wurden eine Anzahl Fragen gestellt, die von dem Referenten zur Zufriedenheit der Versammlung beantwortet wurden.

* ** **Banfe.** Am Freitag tagte die Gemeindevertretung von Banfe unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Dörr; die Vertreter waren mit einer Ausnahme anwesend. Folgende Punkte standen zur Beratung: 1. Ausbau des Weges vom Hause Roth (Brücke) bis Ermert. Der Zuschlag wurde dem Mindestfordernden Heinrich Kleikamp jun. hierselbst zu 28 % unter dem Anschlage erteilt. 2. Wohlfahrtsunterstützungen. Es lag eine Reihe von Anträgen jugendlicher Personen vor, welche im Haushalt der Eltern leben. In Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, insbesondere mit Rücksicht auf in Aussicht stehende Beschäftigungsmöglichkeit wurden sämtliche Anträge vertagt. 3. Antrag einer Witwe auf Erlaß von Gemeindeabgaben. Er wurde insoweit stattgegeben, daß die Hälfte erlassen wurde. 4. Antrag eines Invaliden auf Erlaß von Gemeindeabgaben. Antrag wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt, Stundung in Aussicht gestellt. 5. Anschaffung eines Ofens in die zweite Schulklasse. Der Gemeindevorsteher wird ermächtigt, einen geeigneten Ofen auf billigstem Wege zu beschaffen.

*

Erndtebrück:

Vom Wetter. Durch den merklichen Temperaturrückgang von Samstag auf Sonntag waren gestern nur unerhebliche Niederschläge zu verzeichnen, sodaß das Wasser zurückgegangen ist. Dagegen tobte der Sturm noch in der vorletzten Nacht von Samstag auf Sonntag. Hagel prasselte zeitweise gegen die Fensterscheiben, daß man fürchten konnte, sie würden dem Anprall nicht standhalten. Abgesehen von einzelnen Schiefersteinen, die der Sturm von den Dächern fegte, sind größere Schäden glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Auch sind Hochwasserschäden in der näheren Umgebung nicht vorgekommen.

Konzert. Am kommenden Samstag abend veranstaltet der hiesige Männergesangverein „Eintracht" unter Mitwirkung eines Teils der Kapelle des Ausbildungs-Batls. Marburg im Patt'schen Saal ein Konzert. Man hört nicht gern von festlichen Veranstaltungen und Lustbarkeiten in der heutigen Zeit, in der eine Katastrophe der andern folgt und Millionen abseits vom Wege stehen, denen die Sorgen des Alltags das Interesse für alle anderen Dinge nehmen. Eine solche Veranstaltung liegt dem Gesangverein auch fern; sein Konzert soll anderen Zwecken dienen. Das deutsche Lied, aus dem uns deutsches Denken und Empfinden, die Liebe zu Heimat und Vaterland entgegenschlägt und uns die Schönheit unserer deutschen Heimat offenbart, ist es, wofür der Gesangverein in seinen Vorträgen werben und begeistern will. Daß ihm dies gelingen wird, darf man bei den anerkannt guten Leistungen des Vereins voraussetzen. Die Ankündigung wird in allen Kreisen dankbare Aufnahme finden und dies um so mehr, als der Verein durch niedrige Eintrittspreise der derzeitigen Verhältnissen gebührend Rechnung tragen wird. Der Besuch der Veranstaltung wird dadurch jedem möglich sein. Nähere Einzelheiten werden in den nächsten Tagen noch bekannt gegeben.

*

— **Biedenkopf.** Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung u. a. auch die Einführung der Bürgersteuer.

— **Eibelshausen.** Zu dem aufregenden Vorfall, der sich am Mittwochabend hier ereignete, teilt die Dillztg. mit, daß ein schwerer Uebergriff des beteiligten Landjägers vorliegt, der jedoch in erster Linie auf einen Irrtum zurückzuführen ist. Man hat außerdem in Betracht zu ziehen, daß sich die Vorfälle nach Eintritt der Dunkelheit abgespielt haben. Anderseits haben sich aber Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Beamten ergeben, der, wie wir hören, so verwirrte Angaben macht und sich auch bei den Vorfällen in einem derartigen Zustand von Erregung befunden haben soll, daß er nicht mehr Herr seiner selbst gewesen sei. Der Beamte, der früher in Afrika Dienst getan hat, soll nun auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Ueber das Befinden des jungen G. aus Eiershausen erfahren wir noch, daß er erst am Donnerstag morgen aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht ist, und von den Schlägen mit dem Gummiknüppel eine Verletzung am Auge sowie mehrere Beulen auf dem Kopf davongetragen hat.

— **Dillenburg.** In den Schloßgewölben unter dem Wilhelmsturm. Wer wußte aus der näheren und weiteren Umgebung Dillenburgs bislang etwas von den Schloßgewölben unter dem Wilhelmsturm, die seither kaum einem anderen Zwecke dienten, als der Jugend ein Tummelplatz zu sein? Regsame Köpfe, fleißige Hände haben in den letzten Monaten ein Werk begonnen, das des Schweißes wohl wert ist. Eine wahre Herkulesarbeit war es schon, die bis jetzt freigelegten Gewölbe und Gänge von Schutt und Unrat derart zu reinigen, daß ein Zutritt zu denselben überhaupt möglich wurde. Mit Feuereifer hat man dieses Werk betrieben und unzählige Wagen voll Steingeröll ans Tageslicht befördert. Ganze Berge von Schuttmassen aber beengen noch den freien Durchgang und harren des Abtransportes. So begrüßenswert es einerseits auch wäre, zunächst einmal hiermit zu beginnen und dadurch die Besichtigung so bequem als möglich zu gestalten, so kann man anderseits das Bestreben der Forscher verstehen, durch nicht erlahmende Arbeit immer wieder neue Sehenswürdigkeiten zu erschließen. Bis vor kurzem noch glaubte man, auf weitere Aufschlüsse verzichten und Hacke und Spaten beiseite stellen zu müssen. Die vorhandenen Pläne der ehemaligen starken Bergfeste aber waren wegweisend, das begonnene Werk der Freilegung weiter fortzuführen. Und mit welchem Erfolg? Begeisterungsfrohe, fleißige Leute haben in selbstloser Weise, in freiwilliger Fronarbeit teils in Tagesteils in Nachtarbeit unlängst einen bisher unentdeckten Gang freigelegt, der in einer Länge von 50 Metern 9 Kassematten aufweist, deren es nach den Plätzen im ganzen 137 sein sollen. Jedem erschlossenen Meter ist die elektrische Lichtleitung gefolgt. Zum Teil 2—3 Meter starke Mauern lassen uns begreifen, daß tausende von Kubikmeter Steinwerk hier ihre Verwendung gefunden haben. Heute schon gleichen die verzweigten Gänge einem Labyrinth, aus welchem sich, sollte die Lichtleitung einmal versagen, nur der Kundige herauszufinden vermag. Die Arbeit aber schreitet weiter fort. Unentwegt sprengen, hacken, graben die Leute — es sind leider nur sieben — in den verschütteten Gängen weiter. Karg ist ihr Lohn, und nur der Gedanke, für ihre Vaterstadt an etwas Großem zu arbeiten, läßt ihre Kräfte nicht erlahmen. Merkwürdigerweise zeigt sich in Dillenburg selbst gegen die Fortführungsarbeiten eine Gegenströmung, aber dieser Umstand vermag sowohl die geistigen Führer als auch die wackeren Arbeitsleute, an deren Spitze der Jugendherbergsvater Thielmann steht, nicht zu beirren. Ohne daß das Verdienst derer geschmälert werden soll, die sich seither um die Freilegung der Feste bemüht haben, verdient im Zusammenhang mit den Arbeiten in den letzten Monaten ein Name genannt zu werden, dessen unbestreitbares Verdienst der Erfolg der jüngsten Arbeiten ist: Herr Weingroßhändler Schneider, Kassierer des Historischen Vereins Dillenburg. Kein Tag, an dem er nicht in den Gewölben erschien, um die Weiterarbeit zu überwachen. Zu schweigen von dem, was Herr Schneider für die Arbeiter in aller Stille tut. Vieles, vieles ist noch zu tun, will man sich ein klares Bild machen von der einstigen gigantischen Größe und Stärke dieser Dillfeste. Und es wäre zu begrüßen, wenn nicht nur die Stadt, die allein das finanzielle Opfer für die weitere Freilegung nicht zu tragen vermag, sondern weite Kreise sich für die vollständige Erschließung begeistern könnten und so der Kreisstadt Dillenburg zu einer Sehenswürdigkeit verhelfen würden, um die man sie beneiden möchte.

— **Keine Beihilfe mehr für die Siegerländer Gruben.** Der Reichsrat hat sich bei seinem Sanierungsprogramm auf den Standpunkt gestellt, daß infolge der Lohn- und Preissenkungsaktion für die Siegerländer Gruben eine Beihilfe nicht mehr erforderlich sei und hat den als Beihilfe vorgesehenen Betrag von 200 000 RM. gestrichen. Die Sieg. Ztg. bezweifelt, ob die Senkung der Löhne und Preise so nachhaltig sein wird, daß die Gruben in Betrieb bleiben können, und befürchtet sogar, daß nachdem die Zahlung der Beihilfe aufgehört hat, was am 1. April n. Js. der Fall sein wird, noch mehr Gruben zum Erliegen kommen. Dann wird die Regierung noch über 1000 Arbeitslose mehr zu bezahlen haben und die 200 000 RM., die sie sonst das ganze Jahr zahlte, in wenigen Wochen ausgegeben haben, ohne jegliche produktive Arbeitsleistung. Man kann es einfach nicht begreifen, daß die Regierung durch solche Maßnahmen selbst zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit und finanzieller Belastung der Arbeitslosenversicherung beiträgt.

Vermischtes

— **Eiserfeld.** Selbstmord oder Verbrechen. Ein 18jähriger Einwohner wurde mit durchschossenem Kopf in der Hubach unterhalb des Obstgartens aufgefunden. Der junge Mann hatte vor der Tat noch im Freundeskreise geweilt und war lustig und lebensfroh. Neben der Leiche lag die Schußwaffe. Man nimmt Selbstmord an.

— **Gerdauen.** Haftbefehl gegen 60 Bauern. Die „Gerdauer Zeitung" meldet, daß im Kreise Gerdauen gegen nicht weniger als 200 Bauern wegen Nichtbezahlung von Steuern und Abgaben der Offenbarungseid betrieben wird. Gegen 60 von ihnen soll Haftbefehl erlassen worden sein, weil sie sich bisher geweigert haben, den Offenbarungseid zu leisten.

Das Eisenbahnunglück bei Nantes. — Ein Toter, 14 Verletzte.

Paris, 23. Nov. Entgegen den anfänglichen Befürchtungen hat das Eisenbahnunglück von Oudon, wie nunmehr feststeht, bisher nur ein Todesopfer gefordert, und zwar ist der Lokomotivführer in die Loire gestürzt und ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Vier Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus in Nantes eingeliefert. 10 Personen erlitten leichtere Verletzungen und konnten nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen.

Amerikapost in drei Tagen.

New York, 23. Nov. Die Schiffahrtsgesellschaft United States Lines hat dem Marineamt die Baupläne für 2 neue Passagierdampfer von je 50 000 Tonnen vorgelegt, die mit Katapulten für Flugzeuge ausgestattet seien und 120 Millionen Reichsmark kosten sollen. Die Linie beabsichtigt, mit diesen Dampfern, deren Geschwindigkeit die der deutschen Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" noch übertreffen soll, unter Zuhilfenahme von Zubringerflugzeugen einen Dreitagepostdienst zwischen New York und London einzurichten.

Es rast der Sturm...

Der Föhn knickt die Münchener Funktürme.

München, 24. Nov. Der schwere Föhnsturm, der schon während der Nacht über München tobte, brachte Sonntag früh die beiden Funktürme des Senders München-Stadelheim zum Einsturz. Um dreiviertel 7 Uhr knickte der rechte, eine Viertelstunde später auch der linke Turm in etwa ein Drittel der Höhe zusammen. Beide Türme stürzten in Richtung südwest auf die freie Wiese, so daß wie durch ein Wunder weder Gebäudeschaden entstand, noch Menschenleben zu beklagen sind. Die übrige Sendeanlage blieb vollkommen intakt. Es wird bereits daran gearbeitet, eine Behelfssendeantenne zu errichten.

Orkan in Schwaben.

Augsburg, 24. Nov. In der vergangenen Nacht wurden durch einen Orkan, der von einem heftigen Gewitter begleitet war, in allen Teilen der Stadt schwere Schäden angerichtet. Vielfach sind die Giebel der Häuser zerstört. Dächer abgedeckt und Bäume entwurzelt. Besonders groß sind die an den Telephonanlagen angerichteten Störungen. Aus dem ganzen Kreise Schwaben laufen Meldungen von verheerenden Schäden ein. Stellenweise sind die Stangenbrüche so zahlreich, daß der Eisenbahnverkehr gehemmt ist. Soweit bisher bekannt, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Reißen des Deichs von Grembergen.

Brüssel, 24. Nov. Der Deich von Grembergen in Ostflandern (Arrondissement Termonde) wurde durch den Sturm zerrissen.

Von Santander nach Coruna.

Berlin, 23. Nov. Von Bord des Flugschiffes „Do. X" hat der Dornier-Metallbau folgenden Funkspruch erhalten: „Do. X" ist um 11.29 Uhr deutscher Zeit von Santander gestartet. Sieben Passagiere an Bord; es sind 12 000 Liter Benzin mitgenommen. Wasserspiegel glatt, Wetter gut; an Bord alles in bester Ordnung.

„Do. X" startete 100 Meter seitlich von der Kaimauer, die dicht von Menschen besetzt war. Allseits herrschte große Begeisterung. Der erste Start wurde abgebrochen, weil ein Motorboot im Wege stand und „Do. X" wieder zurückrollen mußte.

Um 14.30 Uhr ist nach guter Fahrt das Flugschiff in La Coruna glatt gelandet.

Buntes Allerlei.

Junge Leute — junge Leute!

Randglossen von Rudolf Presber.

Ach, wie doch seltsam von Gestalt sind
Die Zeiten. Neuer Geist?? Je nun,
Ich seh' viel Junge, die schon alt sind —
Und Alte, die wie Jugend tun.
Ich seh' den Greis das Tanzbein heben,
Weltfluchtbereit den jungen Wicht.
Bloß — die die eigenen Jahre leben,
Versteh'n, genießen — find' ich nicht.

*

Der Fortschritt ihrer Kinder, das war einst das Lieblingsthema der Eltern. Die Rückständigkeit ihrer Eltern ist heute das Lieblingsthema der Kinder.

*

Nur tüchtige Menschen, die aufrecht gewachsen sind, sehen ihre Jugendfreunde gerne wieder.

*

Die Jugend hat ihr Ende. Das ist eine alte Wahrheit. Bloß ihren Anfang sehe ich bei vielen nicht.

*

Jugendeindrücke haben gewaltige Kraft auf dem Weg zur Tüchtigkeit. Deshalb gibt es keine hoffnungslosere Jugend als die, die sich bemüht, sich von nichts beeindrucken zu lassen.

*

Was oft den Schulze mit dem Müller fürs ganze Leben verbindet? Daß beide gemeinsam in Tertia sitzen geblieben sind.

*

Wie alt war Eva, als sie Adam den Apfel gab? Wenn man den Künstlern glauben will, die sie im Paradies gesehen haben wollen, war es eine reife Frau zwischen zwanzig und dreißig Jahren. Die Eva von heute ist — kaum sechzehn.

*

Goethe hat gesagt: „Wir müssen in unserer Jugend nichts sein, aber alles werden wollen ..." Heute gibt es junge Leute, die wollen schon alles sein, bloß nichts werden.

*

Gibt es einen entzückenderen Anblick als spielende Kinder? „Ich weiß nicht, die meinen spielen nur Bridge."

*

Unter den jungen Leuten von heute sind die Schwärmer selten und die Doktors ing. häufig geworden.

*

Der reife Mann erst lernt die Porträts an den Wänden verehren, nach deren Nase er als Junge mit dem Flitzbogen geschossen hat.

*

Das ist für viele der Trost unserer Zeit, daß man auch von ihr den Enkeln das Märchen erzählen wird: „Es war einmal ..."

*

Jede Art der Belehrung und Aufklärung hat sich schon einmal auf ihre Art gründlichst blamiert.

*

Die Freundschaften des Sextaners begreift oft schon der Student nicht mehr. Aber der Goldene Hochzeiter soll noch begreifen, warum er vor fünfzig Jahren einmal gerade der Frau die Myrthe angesteckt hat!

*

Reden kann die heutige Jugend. Wenn sie jetzt noch das Zuhören lernt ...!

Reise und Verkehr.

Grüner Kraftlinienfahrplan für das Sauerland und das Bergische Land, enthaltend alle Kraftlinien sowie wichtige Klein- und Straßenbahnen im Sauerland, Bergischen Land, Siegerland, Wittgenstein und Waldeck. In Verbindung mit der Hauptgeschäftsstelle des Sauerländischen Gebirgsvereins e. V. herausgegeben. Winter 1930/31. Preis 30 Pfg. Verlag A. Martini & Grüttefien, G.m.b.H., Wuppertal-Elberfeld.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Dienstag: Vielfach aufgeheitert, noch trocken, nachts leichte Frostgefahr, bei nach Südwest zurückdrehenden Winden tagsüber jedoch wieder milder.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 24. 11., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		+3° C
Barometerstand:	(gestern — mm)	769 mm
Feuchtigkeit der Luft:		87 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	+12° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „):	+2° C
Niederschlagswenge	(„ vor„ „ „ „ „):	13,3 mm

Für nur 13 Pfennig
2 Teller gute Suppe
mühelos — nur durch kurzes Kochen mit Wasser — aus


MAGGI's Suppen-Würfeln

Nach kurzer Krankheit entschlief gestern unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Salomon Heß

Veteran von 1870/71

im fast vollendeten 82. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Albert Heß.

Laasphe, Hennweiler b. Kreuznach, den 24. November 1930.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 26., nachm. 2 Uhr statt.

Am 23. November verschied im hohen Alter von nahezu 82 Jahren

Herr Salomon Heß.

Derselbe hat viele Jahre hindurch an unserer Gemeinde als Vorstandsmitglied treu gewirkt und wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Laasphe, im November 1930.

Der Vorstand
und die Repräsentanten der
Synagogengemeinde Laasphe.

Am **Dienstag, den 25. November 1930, abends 8½ Uhr** findet im Saale des Westfälischen Hofes, **Laasphe,** zur **Unterstützung der Kriegsgräberfürsorge** ein

Wohltätigkeitskonzert

der 30 Mann starken **Stahlhelmkapelle Halle** des Landesverbandes Mitteldeutschland unter Leitung des ehem. kgl. bayr. Musikmeisters R. Seifert statt.

*

Erster Teil

1. Hohenzollernruhm, Marsch . Unrath
2. Ouverture z. Oper „Dichter und Bauer“ . . . . . Suppé
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“ Wagner
4. Ein Morgen in Sanssouci, Tongemälde . . . . . Kockert

Zweiter Teil

5. Zwei Fanfarenmärsche für Heroldtrompeten und Kesselpauken
   a) Kreuzritter-Fanfare . . . Henrion
   b) Fehrbelliner Reitermarsch . Henrion
6. Fest-Ouverture über das Lied: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ . . . . . Lassen
7. Die Musik kommt, Charakterstück Strauß
8. Ungarische Rhapsodie . . . Reindel

Dritter Teil

9. Der Weltkrieg, gr. Tongemälde zur Erinnerung an Deutschlands Heldenkampf . . . . . Buchwald
10. Graf Zeppelin, Marsch . . . Teike

Eintrittskarten im Vorverkauf (C. Kämereit, H. Jung, Aug. Imgardt) RM. —.90. Abendkasse RM. 1.—

Schönes

Porzellan

der Stolz der Hausfrau

Gebrauchs- und Kunstporzellane
in nur **ersten Qualitäten** und **führenden Marken.**

Kaffee- u. Teeservice
Tafel-Service
neueste Formen und Decords.

Zur Reichs-Porzellanwoche
Ausnahmepreise

Laasphe **Aug. Imgardt**

Bekanntmachung.

Im Schutzbezirk Feudingen, Distrikt Weidelbach, und im Schutzbezirk Augustenhof I, Distrikt Riedhecke, fallen

Eichen-Pfähle und Pfosten

an, die zum **Zaun- und Koppelbau pp.** geeignet sind.

Etwaigen Reflektanten wird angeraten, ihren Bedarf unter Angabe der gewünschten Länge bei den Herren **Hegemeistern Hattendorf** und **Althaus** zu bestellen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei
Feudingen zu Saßmannshausen.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-kranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto, sonst **kostenfrei,** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt/Od. 162
Judenstraße 6.

Hühneraugen
beseitigt radikal
„ISCRET“
Wittg. Drogerie
Max Hintz.

Kriegerverein Laasphe.

Den Kameraden wird der Besuch des am **25. Nov. 30, abends 8 Uhr** stattfindenden **Militär-Konzertes** empfohlen. **Der Vorstand.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am **Dienstag den 25. Nov. 1930, mittags 1 Uhr** im Versteigerungslokale Schäfer in **Laasphe**

1 Kutschwagen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 24. November 1930.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Glückssucher / Roman von Erika Riedberg

6] Nachdruck verboten.

„Mit Hunden werde ich sie davonhetzen. Geh, ich kann dich nicht mehr sehen . . .“

„Gewiß, ich gehe jetzt. Doch noch einmal: Ueberlege, Linda. Setze nicht deines Sohnes Liebe und deine Liebe, nicht deines Mannes Achtung auf das Spiel. Willst du Wolf nicht sprechen?“

„Hierüber, nie, nie.“

Werder schloß seufzend die Tür.

Halb bewußtlos, leichenblaß sank Frau Linda auf ihr Bett.

Bald schrillte die Klingel durch das Haus und meldete dem Dienstpersonal, daß die Gnädige ihren Anfall habe.

Stille und trübe Tage kamen für das Direktorhaus.

Frau Werder weigerte sich hartnäckig, ihren Sohn zu sehen, bevor er nicht ganz und für immer seinen an Wahnsinn grenzenden Wunsch entsagt habe.

Sie war so hochgradig erregt, steigerte sich in solchen Haß auf das unschuldige Mädchen und die ganze Familie Lenzbach hinein, daß Werder Doktor Walther um seinen Besuch bat, denn man mußte den Ausbruch eines nervösen Fiebers fürchten.

Er kam. Und nun war es wunderbar zu sehen, welche Besänftigung der Zuckenden Nerven und erregten Gefühle dieser Arzt allerseits brachte.

Frau Linda streckte sich nach seinem Zuspruch und den Beruhigungsmitteln wohlig in die Kissen.

Der Direktor nahm ihn beiseite und vertraute ihm die Ursache der Erkrankung an.

Wolf wartete am Eingang des Waldes auf ihn, bat, mitfahren zu dürfen, schüttelte ihm sein Herz aus, und bat um seine Fürsprache bei seiner Mutter.

„Ja, Herr Doktor, es ist schon so. Ein guter Arzt ist zugleich Beichtvater . . . Wenn Ihr Einfluß meine Mutter zum Nachgeben veranlaßte, es gibt nichts, was ich nicht aus Dankbarkeit für Sie tun könnte.“

Walther lachte. „Na, wissen Sie, vorläufig ist das noch ein schweres Stück mit dem Nachgeben Ihrer Frau Mutter . . . Aber nur Geduld. Was ich helfen kann, wird gemacht, vielleicht geschieht ein Wunder. Und nun auf Wiedersehen. Ich habe hier im Dorf noch einen Kranken, muß Sie also rausetzen.“

Wolf sprang auf.

„Und ich will noch auf den Anstand. Leben Sie wohl, Herr Doktor. Sie haben mir doch das Herz leichter gemacht. Auf Wiedersehen morgen.“

3. Kapitel.

Sie sollten sich noch früher wiedersehen . . .

Mitten in der Nacht rasten die Füchse vom Gut Freudeck wieder vor das Doktorhaus in Friedemannshütte.

Wolf Werder hatte selbst gefahren und so unbarmherzig auf die edlen Tiere gepeitscht, es war ein Wunder, daß er mit heilen Knochen diese wahnsinnige Fahrt überstand.

Am ganzen Leibe bebend drückte er auf die Nachtglocke.

Sein Herz klopfte betäubend. Er konnte nur mühsam sprechen, als Walther das Fenster öffnete.

„Schnell, Doktor, schnell! Irene Lenzbach im Walde verwundet von Wilderern, schnell! Um Gotteswillen schnell!“

Die Füchse flogen . . .

Nur bruchstückweise während der sausenden Fahrt konnte der Doktor das Geschehene erfahren.

Wolf Werder hatte sich auf dem Anstand verspätet. Die Flinte über den Knien, träumte er vor sich hin, als ihn ein Schuß erschrocken auffahren ließ . . . In etwa hundert Schritt Entfernung von ihm brach ein Rehbock zusammen.

Ein Tappen im Unterholz. Werder lag im Anschlag, da dröhnt ein Schuß, ein heller Schrei . . .

„Wolf, Wolf.“

Werder stürzte wie wahnsinnig der Stimme nach . . .

„Irene, Irene.“

Nicht weit, da fand er sie, blutüberströmt. Fast sinnlos vor Entsetzen fällt er neben ihr in die Knie.

Kaum verständlich flüsterte sie: „Er legte auf dich an, ich schlug das Gewehr zur Seite, da traf er mich.“

Unaufhaltsam rieselt das Blut aus einer Schulterwunde, das Bewußtsein schwindet.

Auf seinen Armen trug er sie in ihr Elternhaus.

„So war es, Doktor.“

Atemlos schwieg er.

Die Peitsche sauste wieder auf die Füchse nieder, hin- und hergeschleudert, wird der leichte Wagen in sausender Fahrt vorwärts gerissen.

Walther nahm ihm schließlich Peitsche und Zügel aus der Hand. „So geht das nicht, Werder. Wir brechen einfach den Hals . . .“

Wolf warf sich stöhnend in den Wagen zurück.

„Doktor, wenn sie stirbt, stirbt sie für mich. Begreifen Sie, was das bedeutet?“

Ein wunderschöner, hoffnungsfreudiger Ausdruck zog über Walthers Gesicht.

„Vielleicht ist das das Wunder, lieber Werder. Mut, wir werden sie schon durchbringen.“

„Der fürchterliche Blutverlust. Ich werde den Anblick nicht los, dies strömende Blut.“

„Ersetzt sich rasch. Fassung, Werder. Wir hier an der Grenze sind ja leider an solche Schießereien gewöhnt. Hatten Sie übrigens eine Verabredung im Walde mit Ihrer Braut?“

„Nein.“

„Das mag Ihnen zur Beruhigung dienen,“ schaltete Werner ein.

Werder fuhr fort, immer in der abgehackten Sprechweise: „Sie war auf dem Wege zu einer Kranken im Dorf, ein Bündelchen Leinenzeug lag auf der Unglücksstelle neben ihr . . . ein glücklicher Zufall in allem Unglück: ich konnte den Notverband daraus machen. Sonst, ach ich kann nicht weiter denken . . .“

„Sollen Sie auch gar nicht. Außerdem, da sind wir aus dem Wald. In zwei Minuten haben wir es geschafft, und zwar mit heilen Knochen, wie bei Ihrer Fahrerei kaum zu hoffen war.“

Alle Fenster waren hell.

Auf der Vortreppe kam ihnen Lenzbach entgegen. Im Schein des elektrischen Lichtes sah er fahl wie eine Leiche aus . . . .

Er übergab die dampfenden Pferde einem Knecht unter gewissenhafter Anweisung, die überhetzten Tiere zu versorgen, erst dann wandte er sich zum Doktor und Wolf.

„Noch immer bewußtlos,“ sagte er mutlos.

Sie traten in das Wohnzimmer.

Blaß, im Innersten erschüttert, lehnte der Generaldirektor am Fenster. Durch die geöffnete Tür sah man im Nebenraum eine Regungslose. Frau Lenzbach trat über die Schwelle. Sie preßte die gefalteten Hände an den zuckenden Mund. „Wir wagten nicht, sie anzurühren, Herr Doktor,“ sagte sie und wies auf das Ruhebett.

„Gut, ist Fräulein Wera da?“

„Nein, sie ist für einige Tage bei Marfa Ceres in Jarnowitz.“

„So bringen Sie, Frau Lenzbach, Wasser, alles andere habe ich bei mir.“

„Ja, Herr Doktor,“ die Tür schloß sich.

Drinnen im Wohnzimmer fiel Wolf wie gebrochen auf einen Stuhl.

„Für mich muß sie sterben, für mich.“

Sein Vater legte ihm fest die Hand auf die Schulter.

Mit überzeugender Zuversicht sagte er: „Nicht sterben, leben wird sie für dich. Und ich und deine Mutter werden es ihr danken bis zu unserem letzten Tag.“

Er streckte dem Inspektor die Hand hin. „Verzeihen Sie meiner Frau ihren Widerstand gegen die Heirat unserer Kinder. Sie ist durch ihren langen leidenden Zustand dem wirklichen Leben fremd geworden, ein armes, krankes Weib. Lassen Sie Ihren berechtigten Groll fahren, Lenzbach. Sehen Sie einer Mutter ihre eifersüchtige Eitelkeit auf ihren Einzigen nach. Ich gebe Ihnen mein Wort, sie wird Ihre Tochter auf Händen tragen, sie lieben und leanen.“

(Forts. folgt.)